

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1889**

13.2.1889 (No. 13)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943190](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943190)

# Correspondent

Insertionsgebühren:  
Für die dreispaltige  
Zeile ober deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Pittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr 13.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. Februar.

1889.

### Die Feinde des Christenthums und der Monarchie.

1.

Die Feinde des Christenthums und der Monarchie, die Anhänger einer materialistisch-naturalistischen Weltanschauung, suchen das schreckliche, herzerschütternde Ereigniß in Wien auszubenten, um dem christlich-monarchischen Gefühl einen Stoß zu versetzen. Mit Fug und Recht kann man da von einem „Heer Satans“ sprechen, denn satanisch ist in der That, was von einigen Blättern geschrieben wurde. Da feiert die demokratische Berliner „Volkszeitung“ u. a. den Selbstmord des Kronprinzen Rudolf als die That eines „heldenhaften Gemüths und großen Herzens“, als „eine erhabene und erhebende Handlung“. Bei Thronfolgeren gehört eine „ernste tiefe Auffassung des Lebens, ein ganzliches Freisein von persönlicher Eitelkeit und Selbstüberhebung, ein edler und hoher Begriff von fürslichen Pflichten“ dazu, sich selbst das Leben zu nehmen!

Und nach dieser Verherrlichung der Sünde ruft dasselbe Blatt aus, daß die „Kerisei“, die Geislichkeit, „ihren wüthenden Haß gegen freies und natürliches Menschenthum“ (das Blatt meint offenbar mit den gleichenden Worten „freies und natürliches Menschenthum“ die Sünde), „noch an todtten Leibern zu kühlen suche!“ Das Blatt verwendet zum Schluß die biblischen Worte: Wer Ohren hat zu hören, der höre! fügt denselben aber hinzu: „Wir sind mehr an heidnische Klänge gewöhnt“ — deshalb will es lieber das römische Wort anwenden: Discite moniti, d. h. „Lernt, denn ihr seid gewarnt!“ Fast könnte man dem Berliner Blatte für diese grauenvolle Offenheit der Sprache dankbar sein. Sie zeigt deutlich, wo der Feind steht, welche satanischen Mächte mir heutigen Tages zu bekämpfen haben. Wenn solche entsetzliche Grundzüge einmal Eingang finden im Herzen des Volkes, dann muß unsere gegenwärtige Kulturwelt, die auf dem Boden des Christenthums steht, zusammenbrechen, dann muß sie untergehen in einem Sumpf von Blut und Schlamm, dann giebt es eine Revolution, gegen welche die französische von 1789 ein reines Kinderpiel ist. Davor behüte uns Gott!

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 13. Februar.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Regierungsbaumeister Gloyne in Oldenburg vom 1. März d. J. an zum Weg- und Wasserbau-Conducteur zu ernennen und denselben der Bau-Direction als Hilfsbeamten zuzuordnen, sowie dem Hauptamtsassistenten Kortbauer zu Brake die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst zum 14. April d. J. zu bewilligen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den mit dem 15. Februar d. J. der Regierung in Birkenfeld als Hilfsarbeiter zugeordneten Regierungsaffessor Rabben zum Amtsanwalt für den Bezirk des Fürstenthums Birkenfeld zu ernennen.

Se. Hoheit Herzog Georg Ludwig von Oldenburg, Rittmeister à la suite des 1. Garde-Donner-Regiments und Hauptmann à la suite des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, ist vom 1. März d. J. ab zur Dienstleistung bei dem Stabe der 1. Garde-Infanterie-Division kommandirt.

Die Oldenburger Landesthierschau findet vom 8. bis 11. August auf dem Pferdemarkt zu Oldenburg statt. Zu diesem Zweck ist der auf den 7ten angelegte f. g. August-Viehmarkt um etwa 8 Tage später verschoben. Die Großherzogliche Röhungs-Kommission hat bereitwilligst zugesagt, die Vertheilung der Staatsprämien für Hengste und Stuten am 7. August, also am Tage vor der Ausstellung, vorzunehmen. — In ihrer letzten Sitzung genehmigte die Landesthierschau-Kommission mit geringen Abänderungen den vom Vorsitzenden vorgelegten Entwurf einer Ausstellungs-Ordnung. Derselbe ist, geknüpft auf die Bestimmungen und Erfahrungen, welche auf der Landesthierschau 1868 und 1879, sowie auf den internationalen Schauen zu Hannover, Hamburg, Amsterdam, Antwerpen und Frankfurt am Main gemacht wurden, für die vorliegenden Verhältnisse umgear-

beitet. Es gelangen zur Ausstellung: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Geflügel, land- und forstwirtschaftliche Producte, Erzeugnisse des Obst- und Gartenbaues, sowie der landwirtschaftlichen Nebengewerbe: Molkerei, Torf- und Ziegelfabrikation, ferner Maschinen und Geräte. An Prämien sind in Aussicht genommen: für Pferde circa 6500 Mark, für Rindvieh circa 7900 Mark, für Schafe circa 700 Mark, für Schweine circa 1000 Mark, für Geflügel circa 300 Mark. Ferner ist eine große Anzahl Preis-Medaillen für landwirtschaftliche Erzeugnisse ausgelegt.

Die diesjährige 25. (Winter-) Zusammenkunft der „Freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Interessen im Gebiete der Oldenburgischen Staatsbahn“ wird am Sonnabend den 2. März Vormittags 9 1/2 Uhr in Oldenburg abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1. Geschäftliches. 2. Die Verkehrs-Ergebnisse der im Laufe des Jahres 1888 dem Betriebe übergebenen Neubautrecken. 3. Der Sommerfahrplan. 4. Die neuen Lokaltarife für den Personen-, Vieh- und Güter-Verkehr. 5. Anträge und Anfragen aus der Versammlung. — Etwasige Anträge auf Ergänzungen der Tagesordnung sind bis zum 15. d. Mts., zu 5. der Tagesordnung beabsichtigte Anträge schriftlich bis zum 25. d. Mts. an die Großherzogliche Eisenbahn-Direction einzulenden. Die Wahl eines Lokals für diese Zusammenkunft wird erst dann erfolgen, nachdem die Anzahl der Theilnehmer an derselben definitiv festgestellt sein wird.

**Gedenkt der Vöglein!** Wiederum ist Mutter Erde von Frost erstickt. Bei den munteren Sängern des Waldes und der Gärten sieht es zu solchen Zeiten traurig aus. Nirgends finden die kleinen Vöglein ein Körnchen, kein Käfer summt aus den Blüten, alle Halmchen sind erstarrt, und meist sind auch alle Tränken von dichter Eiskeule überzogen. Das ist bitter für unsere Lieblinge, denn Hunger und Durst sind ihre ärgsten Feinde. Deshalb töne erneut an alle Menschenherzen die innige Bitte: „Gedenkt der frierenden und darbenenden Vöglein! Gebt ihnen gastfreundlich das, was ihnen frommt. Im Frühjahr und Sommer werden sie mit ihren munteren Weisen tausendfach vergelten, was sie im kalten Winter empfangen haben.“

**„Unsre lieben Lieutenants!“** Zeitgemäße Charakterbilder aus deutschen Salons von Emil Roland (Dittlie M. C.) So lautet der Titel eines Büchleins, das im vorigen Jahre in Leipzig erschienen ist und, nachdem Exemplare von demselben Wochen, ja Monate lang in den Schaufenstern der hiesigen Buchhandlungen ausgelegen, ohne auch im geringsten nur beachtet worden zu sein, hat dasselbe hier plötzlich in allen Kreisen ein Aufsehen erregt, daß augenblicklich in unserer Stadt von weiter nichts Anderem mehr die Rede ist, als von „unsren lieben Lieutenants“. Hunderte von Bestellungen auf das merkwürdige Buch liegen in den hiesigen Buchhandlungen, ohne effectuirt werden zu können, weil dasselbe vergriffen ist und erst wieder ein Neudruck besorgt werden muß. Und woher kommt nun alle diese Neugierde nach diesen „zeitgemäßen Charakterbildern“? Weil der Autor derselben, der genannte Emil Roland (Dittlie M. C.), wo man doch eigentlich unmöglich wissen kann, ob der Verfasser des Buchs ein Herr oder eine Dame ist, eine Oldenburger Dame sein soll, die den hiesigen höheren Beamtenkreisen entstammt, und die sich ihre Stoffe hier an Ort und Stelle gesammelt und also hier bekannte Persönlichkeiten in dem Buche porträtirt hat. Es ist also das lokale Interesse, welche „unsre lieben Lieutenants“ für Oldenburg haben, und liegt somit auch Grund genug für die Lokalpresse vor, sich mit diesem Opus zu beschäftigen. Nach einer oberflächlichen Durchsicht desselben wollen wir nun gern zugeben, daß die bezeichnete junge Dame, falls sie wirklich die Verfasserin des Buches ist, ihre Felder mit Geist und Witz behandelt hat, aber es läßt sich doch auch mancherlei an dem Buche aussetzen. Hierüber aber ein ander Mal. Bemerkte sei nur noch, daß diese ganze Angelegenheit in den theilhaftigsten Kreisen nicht geringes Aufsehen macht, und daß, wie man erzählt, die junge Dame von ihren Eltern vorläufig sozusagen „auf Reisen“ geschickt worden ist.

**Großherzogliches Theater.** Der letztverfloßene Sonntag brachte uns eine Wiederholung des bekannten, aber ewig schönen und durch die Pracht der Sprache wahrhaft

ausgezeichneten Shakespeare'schen Liebesdramas „Romeo und Julia“. Das Gemälde, welches Shakespeare in diesem Stücke vor uns abrollt, spiegelt die Freuden und Leiden eines liebenden Paares in einer Weise wieder, wie es ergreifender wohl kaum gedacht werden kann. Trotz seines Alters bleibt dieses Drama ewig neu und ist in jeder Saison immer wieder eine willkommene Gabe, falls die Hauptpersonen würdige Vertreter finden, und das war im Großen und Ganzen bei uns der Fall. Fr. Kuhlmann bot von Anfang bis zu Ende eine für unsere Verhältnisse wirklich recht gute „Julia“, und waren wir überrascht von dem warmen Spiel und namentlich von dem herzinnigen Ton der Sprache, den sie diesmal, wie selten, trefflich durchführte. Wenn sie auch für ihr Alter von 16 Jahren, wie ihre Amme es uns kundgiebt, reichlich groß und namentlich im Anfang in Aussehen und Auftreten, sowie bei der ersten Begegnung mit Romeo mehr als Dame als Mädchen erscheint, so will das nichts sagen gegen die vorzügliche Leistung im Ganzen. Recht brav war auch Herr Taeger als „Romeo“. Er beherrschte seine schwierige Aufgabe in jeder Weise vortreflich und verstand es durchweg ausgezeichnet, seiner Rolle besonders in den Hauptscenen (Balcon- und Schlussscene) in wahrhaft ergreifender Weise gerecht zu werden. Als geschickter Vertreter des „Mercutio“ bewies sich Herr Droscher, während der ehrwürdige „Lorenzo“ durch Herrn Seydelmann und der ränkefüchtige „Tybalt“ durch Herrn Basil gebührend repräsentirt wurden. Lobend zu erwähnen ist noch die „Amme“ der Frau Dietrich als wahres Cabinetstück.

**Großh. Theater.** In der gestrigen Vorstellung gelangte unter anderm auch die allerliebste Operette „Zehn Mädchen und kein Mann“ mit ihrer reizenden Musik zur wiederholten Aufführung. Dieselbe ging recht gut von Statten und trugen besonders die Herren Carell (Schönhahn) und Köler (Agamemnon Paris) sowie Fräulein Horst (Sibonia) durch stotter Spiel ihr Möglichstes zu einem guten Gelingen bei. Unseres Erachtens könnte diese interessante Operette ganz gut noch einmal aufgeführt werden. Außerdem wäre es sehr schön, wenn in der laufenden Saison vielleicht die „Fledermaus“ noch aufgeführt werden könnte. — Am morgenden Donnerstag gelangt das höchst interessante Wilbrandt'sche Schauspiel „Johannes Erdmann“ zur zweiten Aufführung, deren Beiwohnung wir empfehlen. Das Stück ist sehr wirksam und Herr Devrient in der Titelrolle höchst charakteristisch.

### Litterarisches.

**Beiträge zur Kunde der Reformationsgeschichte in der Grafschaft Oldenburg-Delmenhorst, wie der Herrschaft Jever von L. Schauenburg, Pastor in Gollwarden. 76 S. Preis 75 Pfg.**

Unter obigem Titel ist unlängst im Verlage von Stalling in Oldenburg eine Schrift herausgekommen, welche es verdient, in den weitesten Kreisen unserer speziellen Heimath bekannt und verbreitet zu werden. Der Verfasser, als Kenner unserer heimathlichen Geschichte und Kirchengeschichte, besonders der des Jeverlandes, bekannt, hat in 4 Vorträgen die Einführung der Reformation in unserm Lande und deren Festigung und Vertheidigung gegen das kaiserliche Interim, wie gegen die Wiederertäuser und gegen die reformirten Strömungen behandelt und zwar in einer so übersichtlichen und anschaulichen Weise und mit einer so meisterhaften Schilderung der Verhältnisse und hervorragenden Persönlichkeiten, daß man die Schrift nur mit großem Interesse zu lesen vermag und reiche Anregung durch sie empfängt.

Wir leben ja Gottlob in einer Zeit, die für Geschichte wieder Sinn hat und die gerade mit Vorliebe sich Einzel Forschungen zuwendet, welche specielle und landschaftliche Geschichte bearbeiten und der Mitwelt erschließen. Eine solche Arbeit haben wir hier vor uns. Es wird uns hier ein Stück Alt-Oldenburgischer Geschichte geboten und gerade der interessanteste Theil derselben. Wir können dem Verfasser nur sehr dankbar sein, daß er die Ergebnisse seiner verdienstlichen Forschungen einem weiteren Kreise der Gebildeten unserer Heimath zugänglich gemacht hat; gerade solche selbstständige, werthvolle Arbeiten thun uns noth, und daß er seine Schrift zum Nutzen unseres projectirten evangelischen Krankenhauses herausgegeben hat, verdient noch besonderen Dank. So sei denn dieselbe den Lesern des „Correspondent“ angelegentlich und herzlich empfohlen. Pastor Roth.

## Deutschland.

Im „Reichsanzeiger“ ist dieser Tage die Verlustliste der Besatzungen der Kreuzerfregatte „Olga“ und des Kanonenbootes „Eber“ im Kampfe bei Uvia am 18. Dezember v. J. veröffentlicht worden. Darnach blieben tot auf dem Platze 1 Lieutenant und 13 Mann; ihren Wunden erlagen 1 Lieut. und 2 M.; außerdem werden 28 Schwere- und 9 Leichtverwundete aufgeführt: a. Tot. Lieutenant zur See Sieger, die Ober-Matrosen Teitow, Schulz, Paetsch und die Matrosen Bottin, Witt, Rittmann, Medweil, Herfurth, Hilbebrand, Zimmermannsgast Goos, Ober-Matrose Peters, Matrose Herzfeld, Zimmermannsgast Ströh. b. Schwererwundet. Lieutenant zur See Spengler (nachher verstorben), Unter-Lieutenant zur See Burchard, Ober-Bootsmannsmaat Krohn, Bootsmannsmaat Menga. Die Ober-Matrosen Tetz (nachher verstorben), Diebler, Ohls, Grabhandt, Linberger, Scheel. Die Matrosen Höppner, Schagly, Martin, Rittner, Töpel, Tabert, Kraul, Drews, Kalinowsky, Herforth, Djaaf, Teus, Müller, Kivilin, Schulz, Brückner, Dröde, Lange, Kirshen, Zimmermannsgast Jvens, Matrose Zitzke von S. M. Kbt. „Eber“ (nachher verstorben). c. Leichtverwundet. Der Obermatrose Stelaff (Stahl) wieder hergestellt, die Matrosen Bloch, Segler, Stahl, Feitkenheuer, Reitenus, Brahmshiefer, Bolischts, Oberhelzer Ebermann (letzte drei bereits wieder hergestellt).

Bei Abgang des Berichtes von Uvia, am 4. Januar d. J., war der Zustand sämtlicher Verwundeter ein befriedigender, zum Teil sehr guter. In den meisten Fällen war die Heilung innerhalb 4 Wochen mit Bestimmtheit vorauszusetzen.

Nach einer Meldung der „Deutsch-ostafrikanischen“ aus Zanibar ist es den Bemühungen der Generalvertretung der Gesellschaft gelungen, die Befreiung der von dem Rebellenchef Buhari gefangenen katholischen Benediktus-Missionare gegen Lösegeld herbeizuführen.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde die Vorlage, betr. Erhöhung der Krondotation, mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

Der Abgeordnete Richter hat im Abgeordnetenhause folgenden von der freisinnigen Partei unterstützten Antrag eingebracht: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen der Beginn und das Ende der Schulpflicht für den preussischen Staat gleichmäßig geregelt wird, und bei dieser Gelegenheit in Erwägung zu ziehen, ob nicht der Anfangspunkt des obligatorischen Schulunterrichts hinauszuschieben sei.“

Zur Beseitigung des Lehrermangels in Westpreußen will nach der „Schles. Ztg.“ die preussische Regierung in dieser Provinz noch ein siebentes Lehrerseminar einrichten. Um dasselbe hat sich der Magistrat zu Deutsch-Krone bei dem Kultusminister beworben.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Das halbamtliche Wiener „Fremdenblatt“ wendet sich gegen die Unterstellung gewisser ausländischer Blätter, wonach der verstorbene Kronprinz Rudolf ein Feind des Bündnisses mit Deutschland gewesen wäre. Abgesehen davon, daß der Kronprinz vor allem die Politik seines väterlichen Vaters teilte, sei es eine unbestrittene Thatsache, daß gerade Kronprinz Rudolf an der Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Deutschland bis zu deren für beide Reiche und den europäischen Frieden so segensvollen Entwicklung zum unerschütterlichen Bund einen innigen und in hohem Maße fördernden Anteil genommen habe. Schon das Verhältnis frühzeitiger und aufrichtiger Freundschaft mit dem gegenwärtigen deutschen Kaiser habe eine Verbindung der Sympathie geschaffen. Je mehr der Kronprinz herangereift sei, um so fester habe er an der Freundschaft für Deutschland gehalten, und man dürfe es auf das Bestimmteste erklären, daß er zu jenen Männern gehörte, welche nebst den beiden Monarchen die Bemühungen der Staatsmänner zur Schaffung des unwandebaren Friedens-Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland wirksam unterstützten. Wenn der Zweck obiger Unterstellungen dahin gehe, Mißtrauen zwischen Freunden auszusäen und den Wahn an die Wandelbarkeit der Friedensbürgschaft zu erwecken, so sei dieser Zweck nicht erreicht worden, und könne nicht erreicht werden.

**Italien.** Ueber die Volks-Unruhen wird aus Rom be-

richtet: Dreitausend Arbeiter veranstalteten eine große Kundgebung. Sie zogen geschlossen nach dem Piazza del Popolo: „Brot, Arbeit!“ rufend. Die Polizei forderte schließlich auf, auseinanderzugehen, was man dann auch willig that. Wenn nicht halb Abhilfe erfolgt, sind schwere Unordnungen zu befürchten.

**Frankreich.** Der Kriegsminister hat wegen des vom Obersten Senard veröffentlichten Tagesbefehls betreffend die angebliche Weigerung der deutschen Botschaft, dem Stabsarzt seines Regiments zu einer Reise nach Straßburg ein Passiv zu erteilen, die Einleitung zu einer Untersuchung angeordnet.

Der Grund der Verweigerung des Passivs seitens der deutschen Botschaft scheint der zu sein, daß ein solches grundsätzlich aktiven Offizieren nicht erteilt wird.

Sämtliche Londoner Blätter verurteilen Oberst Senards Tagesbefehl, indem sie auf die gefährliche Ausbreitung aufrührerischer Meinungen und die Entfittlichung der französischen Armee hinweisen.

In einer boulangistischen Versammlung kündigte Vergoin, ein Vertreter des Ex-Generals, an, daß Boulanger nicht zögern werde, die Auflösung der Kammer im Namen der Wähler des Seine-Departements zu verlangen. Darauf nahm die Versammlung den Antrag an, eine große Versammlung zu veranstalten, zu welcher alle Deputierten des Seine-Departements eingeladen werden sollen, um Rechnung zu legen von der Ausübung ihres Mandats.

**Spanien.** Der Senat hat mit 66 gegen 53 Stimmen den Antrag auf Erhöhung der Eingangszölle für Getreide und Vieh abgelehnt.

**England.** Nach einer Meldung aus Clonmel ist der parnellistische Deputierte Condon wegen Verletzung des irischen Ausnahmegesetzes zu zwei Monaten Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt worden.

**Rußland.** Aus Petersburg wird gemeldet: Wie die russische „Petersburger Zeitung“ erfährt, hätte der Vorschlag der Ministerrats des Innern, Tolstoi, in der Gesetzbildung über die Reform der Provinzial-Verwaltung, wonach für die einzelnen Provinzial-Distrikte oberste Chefstellen eingeführt werden sollen, die Genehmigung des Kaisers erhalten.

Gerüchtweise verlautet, die Aburteilung der wegen des Eisenbahnunfalles von Dorki unter Anklage gestellten Eisenbahnbeamten, darunter des Eisenbahnspektors Generals Stenval, würde demnächst in einer besonderen Session des Senats erfolgen.

Nach der Haltung, welche die russische Presse in jüngster Zeit angenommen hatte, neigten wir, schreibt die „Post“, der Ansicht zu, dieselbe werde sobald nicht wieder ohne jede Veranlassung in ihren alten Ton Deutschland gegenüber verfallen. Aber die panslawistische Presse ist unverbesserlich und kann ihren innigen Zusammenhang mit der französischen radikalen nicht verleugnen. Wie diese giebt sie ihren Lesern deutlich zu verstehen, daß der unglückliche Kronprinz von Oesterreich das Opfer eines deutschen Verbrechens ist, — gerade so wie Chanzy, Gambetta, Stobeleff, König Ludwig von Bayern — Kaiser Friedrich III. Der Wahnsinn und die Rohheit, die aus solchen Verdächtigungen sprechen, sind geradezu widerlich; aber sie sind auch charakteristisch für die ganze Richtung der panslawistischen Presse, und wir wollen sie deshalb etwas niedriger hängen:

Die „Moskauer Zeitung“ schreibt:

„Ja — wie ist das alles dunkel und rätselhaft! Und in was für einer Angelegenheit! Und in Betreff welcher Persönlichkeit!“

„Und nun kommt noch hinzu, daß der Tod des Kronprinzen gerade in einem solchen Augenblick eintreten mußte, wo die Oesterreichische Diplomatie Berliner Anweisungen folgt und die Interessen Oesterreich-Ungarns für identisch mit den deutschen hält, während der verlorbene Erzherzog solche Anschauungen ganz offen nicht teilte. Lange verschloß er seine Ansicht in dem Innern seiner Seele; endlich aber brach sie sich Bahn nach außen, er sprach sie aus — und man findet ihn tot!“

„Doch dem sei, wie da wolle — jedenfalls hat das Bismarckische Deutschland Glück. Einer nach dem andern steigen sie ins Grab, die Männer, die ihm unheimlich sind: Chanzy, Gambetta, Stobeleff, Ludwig II., Friedrich III., Rudolf von Habsburg... Es ist geradezu, als ob über allen irgend ein „Beherrschter waltet“, wie die Deutschen sagen, der zur rechten Zeit stets diejenigen forträumt, die Deutschland schädlich und gefährlich werden...“

„Es sind bekannte Töne,“ bemerkt die deutsche „St. Petersburger Zeitung“, „der wir obiges Citat entnehmen,“ die uns hier entgegenfliegen, was zuerst der Schwjet mit scham-

loser Frechheit vorbrachte, das hat das große Moskaische Organ mit noch größerem schamlosen Behagen angenommen. Zum Glück steht dieses Organ mit dieser seiner Unterstützung der „idées fixes“ des Schwjet allein da, bis jetzt wenigstens. Ja — zur Ehre unserer Presse sei es gesagt, daß jene ehrsüchtigen Verleumdungen des kleinsten unsrer Blätter in ihr gar auf offenen Widerspruch stießen.“

## Kronprinz Rudolf.

Ueber die Gründe, welche den Thronfolger von Oesterreich-Ungarn zum Selbstmord getrieben, liegen glaubwürdige Mitteilungen noch wenig vor. Alles läuft auf bloße Mutmaßungen hinaus. So viel scheint aber festzustehen, daß der gewaltsame Tod der Baroness Wetera mit dem Selbstmord des Kronprinzen Rudolf in engstem Zusammenhang steht.

Eine römische Korrespondenz der „Rep. frang.“ erzählt den Vorgang folgendermaßen: „Das langjährige Liebesverhältnis des Kronprinzen mit der Baroness Wetera drohte am Hofe großen Skandal herbeizuführen. Da der Kronprinz sich zum Bruch mit der Baroness nicht entschließen konnte, habe er ihr gemeinschaftliches Scheiden aus dem Leben vorgeeschlagen. Auf dem Balkfest beim deutschen Botschafter haben beide verabredet, sich am folgenden Abend in Meyerling zu treffen. Dort habe der Kronprinz erst die Geliebte durch einen Revolvererschuß in die Seiten und dann sich selbst getötet. Da der Kronprinz am 29. v. M. noch von mehreren Personen lebend gesehen worden sein soll, scheint die Erzählung, was das Datum der beiden Thaten anbelangt, nicht genau zu sein. Uebrigens ist der Kronprinz am 29. nicht mit zur Jagd gegangen, sondern allein in Meyerling zurückgeblieben. Wir unsererseits haben Ursache, daran festzuhalten, daß ein doppelter Selbstmord vorliegt und die Baronin Wetera selbst Hand an sich gelegt hat; nur über Zeit und Art dieses Selbstmordes existieren noch Zweifel.“

Eine Budapestener Mitteilung der „Ausg. Abend-Z.“ berichtet über dieselbe Angelegenheit u. a. folgendes: „Den ersten Fingerzeig, wo die Ursache zu dem Selbstmord des Kronprinzen zu suchen sei, erhielt man erst am vorigen Freitag, als bekannt wurde, daß die schöne Baroness Marie B. aus Wien spurlos verschwunden sei und daß sie sich auch selbst getötet habe. Daß Kronprinz Rudolf schon seit längerer Zeit zu der Baroness Marie B. in engen Beziehungen stehe, war in Wiener und Bester Abeldkreisen wohl bekannt, es wurde der Sache aber keine besondere Bedeutung beigemessen. Die Baroness Marie hatte sehr viele Verehrer, unter ihnen auch der Herzog von Braganza, den Bruder der Erzherzogin Maria Theresia, aber die Baroness verhielt sich sehr sperrig und abweisend gegen alle, seit sie die Aufmerksamkeit des Kronprinzen erregt hatte. Es heißt, daß der Kronprinz in letzter Zeit das Verhältnis, das ihm lästig zu werden anfing, lösen wollte, daß aber die Baroness jede Gelegenheit aufsuchte, um sich ihm nähern zu können. Dies soll auch bei dem letzten Jagdausflug des Kronprinzen nach Meyerling der Fall gewesen sein. Er fuhr Montag früh von Wien dahin und abends soll auch schon Baroness B. dort eingetroffen sein. Baroness B. mußte jedoch noch am selben Abend Meyerling wieder verlassen und ging nach dem nahen Heiligenkreuz. Hier ist sie im Gasthof abgestiegen und hat sich in der Nacht selbst getötet — ob erschossen oder vergiftet, weiß man nicht. Entweder durch ihre Begleitung oder durch ein hinterlassenes Schreiben kam die Kunde ihres Selbstmordes noch am selben Tage nach Wien und soll hier im Kreise der Familie und der Bekannten die größte Aufregung verursacht haben. In den Köpfen einiger junger Leute soll der verhängnisvolle Gedanke entstanden sein, der Baroness für die Behandlung, durch die sie angeblich zum Selbstmord getrieben worden sei, eine Genugthuung zu verschaffen. Es heißt, daß einige Kavaliere noch am selben Tage nach Meyerling gefahren seien. Dort soll ein förmlicher Ueberfall auf den nichts ahnenden Kronprinzen erfolgt sein, der das Vorgefallene nicht überleben zu können glaubte und den unglücklichsten Entschluß des Selbstmordes faßte.“

Eine interessante Korrespondenz, welche die „Frankfurter Zeitung“ aus Wien erhält, bietet einige Gesichtspunkte, die schon jetzt für die Kritik der Wetera-Legende verwendbar sind. Es heißt darin: „Für den Selbstmord sprechen in erster Linie häusliche Zerwürfnisse, sowohl was das seit längerer Zeit getriebene Verhältnis des Kronprinzen zu seiner Frau, als die in jüngster Zeit vorgekommene Unzufriedenheit des Kaisers mit der Aufführung seines Sohnes betrifft. Vielleicht hätte man vorbeugen können, wenn die jenigen, welche in ihrer hohen Stellung in der Nähe des Thrones und in der Umgebung des Kaisers (besonders in der militärischen Umgebung) berufen sind, den Gang der Dinge zu beobachten, die Augen offen gehabt und dem Kaiser bei Zeiten reinen Wein eingeschenkt hätten. Der Kronprinz ging vor zwölf Jahren mit den besten Anlagen aus der Hand seines letzten vortrefflichen Erziehers, des jetzt pensionierten Feldmarschall-Lieutenants Latour hervor, und die ersten Jahre nach seinem Eintritt in den Dienst und in die Welt überhaupt ging auch alles sehr gut. In der Leitung fester Hände, denen er auch anfänglich anvertraut war, hätte er die Hoffnungen, die man damals auf ihn setzte, gewiß gerechtfertigt. Zu seinem Unglück bekamen die Schmeichler nur zu schnell die Oberhand. Er, der anfangs zurückhaltend und bescheiden aufge-

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Die Verbündeten.

(Schluß.)

Der Sanitätsrat, der das heraufziehende Gewitter in allen Nervensträngen fühlte, hatte sich aus den vordern Reihen ohne viel Aufsehen zurückgezogen. Er ahnte den Ausgang der Komödie; seine lebhafteste Phantasie malte ihm das grimmasenverzerrte Gesicht des Mähnenonkels aus, wenn dieser, was ja freilich noch nicht feststand, irgend jemand aus der Gesellschaft das Feld räumen mußte.

Mathildes Haltung ließ keinen Zweifel darüber aufkommen — die Abrechnung mit Strohkopf mußte gleich mit Quittung für dessen Anmaßungen versehen sein.

Bekam dann der in seiner vermeintlichen Würde tief Verletzte den unglücklichen Gastgeber zu fassen, ein Dzean von Wehklagen — brrr, brrr, der Sanitätsrat schauderte bei dem Gedanken an diese Einstufung. In seiner Herzensangst packte er den Arm des in der Nähe stehenden alten Räubers, der ihn ganz erstaunt anblickte und im Geiste bereits Schlaganfall durch Herzbeutelwasserfucht kombinierte, und zog den Arm nebst daran hängendem Räuber mit sich in ein Seitenzimmerchen.

Mit dem Gefühl einiger Sicherheit ließ er sich hier in einen Sessel niedergleiten.

„Nehmen Sie die Thür ab, lieber Freund! So, Gott sei Dank, jetzt bin ich geborgen.“

Das erkaunte Gesicht seines Begleiters zwang ihn zu einer Erklärung.

„Ja sehen Sie, mein Bester, mir scheint die Sache da draußen für meinen Kandidaten schief gehen zu wollen.“

„Aber Herr Sanitätsrat! Das war Ihre Idee?“

„Behüte! Sie kennen ja aber diesen Schwabbelstücken, na, und da habe ich mir denn gedacht — — —“

„Sie wird sich ihrer Haut zu wehren wissen, nicht wahr?“

„Ganz recht, alter Junge. Und ich glaube, ich hab's getroffen. Uebrigens ist mir der Mensch nie so widerwärtig erschienen, wie am heutigen Abend.“

„Nun, ich habe ihn bisher für nichts andres, als einen aufgeblasenen Hohlkopf gehalten, dem ich, nebenbei bemerkt, eine kleine Lektion sehr wohl gönne.“

„Haben Sie erfahren, welcher Ansicht die übrigen Herrschaften sind?“

„Im — man vermutet, ahnt, kombiniert den Zusammenhang und, so viel ich hörte, ist Fräulein Tochter des Weifalls der Damen gewiß.“

„Dann hat sie gewonnen Spiel. O weh, mein armer, armer Strohkopf!“

Im Festsaal hatte inzwischen der Redekampf seinen Anfang genommen. Die Priesterin hatte mit der Frage: „Nun, welche Erklärung verlangt das unbeschriebene Blatt?“ das Signal zum Auseinanderplatzen der Sprechmaschinen und zur Entzündung des in den Furchen des Großhirns aufgesammelten Nervensaftes recte Spiritus gegeben.

Einige ziemlich blecherne Nebensarten, mit denen der Disput eingeleitet worden war, hatten einen Wigbold aus der Maskenschaar nach einem Klempner rufen lassen und ein Rastelbinder war hierauf sofort bereit, das Zeug, wenn es irgend tauglich sein sollte, aufzukaufen.

Jetzt holte der Bajazzo auf dem Podium zu einer wichtigen Erklärung aus.

„Dieses Blatt ist mit den Gesetzen zu beschreiben, welche das Verhalten der Frau der Welt und ihrem

Hause gegenüber bestimmen. Diese Gesetze soll sie stets mit sich führen; es giebt Fälle im Leben, wo das anerzogene oder angeborene Taktgefühl nicht ausreicht, sogleich den richtigen Weg zu finden!“

„Sehr gut!“ hieß es von allen Seiten.

Da regte sich aber auch schon die Opposition und eine tiefe Stimme rief:

„Das kann damit nicht gemeint sein, denn sonst müßten solche Gesetze jedem Maskulinum, auf Erztaseln eingegraben, um den Hals gebändert werden.“

Die Priesterin nickte freundlich; der Opponent hatte also recht und die Erklärung war nicht die richtige.

Der linke Flügelmann der Griechen begann hierauf:

„Dieses weiße Blatt ist einem Herzen zu vergleichen. Ein einziger Name soll es ausfüllen und, wie ein Blatt, mit einem Namen ausgefüllt, einen zweiten nicht mehr aufnimmt, so soll auch in einem Herzen nur Raum für einen solchen sein!“

„Oho, mein Bester, das ist denn doch etwas zu türkisch-freundlich. Ja, wenn Sie noch gesagt hätten: Zur Zeit nur immer einer!“

Der junge Mensch hatte nämlich außer Betracht gelassen, daß sich in der Gesellschaft Weiblein und Männlein befanden, von denen einige zum zweitenmal, andre sogar zum drittenmal wiederverheiratet waren, die das doch unmöglich so ruhig hinnehmen konnten.

Strohkopf hatte unterdes nachgedacht.

„Nun, so wird das Blatt die Ehestandsgesetze aufzunehmen haben!“

Der Griechenführer parierte bissig:

„Das möchte Ihnen so gefallen. Die Frau schleppt die für beide Teile gültigen Gesetze herum, hat, da sie

treten war, fürzte sich bald in den Strudel der Vergnügungen, die ihm von allen Seiten im Uebermaß entgegengebracht wurden; die Wendung blieb nicht aus. Das ohnehin nie stark entwickelte Gemüthsleben des Prinzen nahm immer mehr die Richtung zum Eigenwillen in schädlicher Richtung, zum Unfäten, zum Uebermaß in vielen Dingen. Die Verehrung wirkte allerdings wohlthätig auf ihn ein, jedoch nicht auf die Dauer. Thatsache ist, daß der Kronprinz in der letzten Zeit sich einem übermäßigen Genußleben in jeder Richtung hingeeben hatte, welches nach und nach die edleren Anlagen zurückdrängte und ihn auf die schiefe Bahn der Nichtbeachtung seiner hohen Stellung brachte. Das unfähige, reizbare Wesen des Prinzen nahm einen heimmirrenden Charakter an. Seine Ernennung zum General-Inspetor der Infanterie war insofern keine glückliche Maßregel, als für diesen Posten gereifte Erfahrung, spezifische Fachbildung, konzentrierte Aufmerksamkeit gefordert werden muß. Man mag daraus mehr die Absicht des Vaters erkennen, den Sohn mehr zu beschärfen, als es bis dahin der Fall war. Trotzdem war die Katastrophe nicht aufzuhalten.

Wie man vernimmt, haben die „Münchener Neueste Nachrichten“ sich um Aufklärung an das Polizei-Präsidium in Wien gewendet, und hat dasselbe die Erfüllung des Wunsches zugesagt. Man wird abwarten müssen, ob genannte Zeitung in der Lage sein wird, etwas Derartiges zu veröffentlichen.

Wie jetzt bekannt wird, soll die Krugel, welche dem Kronprinzen den Tod gebracht hat, am Sonntag Nachmittag unter dem Polster des kronprinzlichen Bettes in Meyerling gefunden worden sein. Dieselbe prallte, wie es heißt, von dem Nachtschloß ab und fiel zurück. Man fand sie, wo sie am wenigsten vermutet wurde.

Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß Schloß Meyerling im Auftrag des Kaisers geräumt und sämtliche Mobiliten und Einrichtungstücke nach Wien geschafft werden. Das Zimmer, in welchem der Kronprinz den letzten Seufzer aushauchte, wird zu einer Kapelle umgewandelt und daselbst alljährlich am Sterbetage eine Seelenmesse gelesen werden. Die ganze Besichtigung Meyerling, das Schloß und die dazu gehörigen Grundstücke, wird dem St. Hilgenkreuz zurückgegeben, oder vielmehr von dem St. Hilgenkreuz gekauft werden, da das letztere grundbuchlich das Ankaufsrecht besitzt und weil der Kronprinz, als er Meyerling vom Grafen Seiningen erwarb, dieselbe Verpflichtung dem St. Hilgenkreuz gegenüber eingegangen war. Das St. Hilgenkreuz wird nunmehr die Verpflichtung übernehmen, Meyerling und speziell die zu errichtende Kapelle stets in gutem Zustand zu erhalten und in der letzteren (wie bereits bemerkt) alljährlich für das Seelenheil des Verewigten Seelenmessen zu lesen. Ein hochgehaltener Hofbeamter weilt in den letzten Tagen in Meyerling, um die nötigen Anordnungen zu treffen und alles zur Ausführung dieser Verfügungen vorzubereiten. Der freiwillige Tod des österreichischen Thronerben hat auch zu kirchlichen Streitfällen Veranlassung gegeben. In Meran und Laibach haben sich anfangs geistliche Würdenträger geweigert, für den entsetzten Kaiserjohn einen Trauergottesdienst abzuhalten und in der letzteren Stadt kam es deswegen sogar zu Volks-Tumulten. Auch aus Warschau wird ein ähnlicher Vorfall gemeldet: Der Trauergottesdienst für Kronprinz Rudolf, zu welchem seitens des österreichischen Generalkonsuls Einladungen ergangen waren, wurde im letzten Augenblick von der geistlichen Behörde untersagt, weil die katholische Religion Messen für Selbstmörder verbiete. Der Generalkonsul Baron Krauß hatte sich an den Papst telegraphisch um Entscheidung gewendet.

Ein erstes indirektes Eingeständnis von österreichisch-österreichischer Seite liegt jetzt vor, daß die Mitteilungen über den Anteil der Baroness Wetzera an der Katastrophe von Meyerling begründet sind. Das „Brl. Frbl.“ berichtet darüber: „Meldungen verschiedener ausländischer Blätter bringen die Namen von Persönlichkeiten, welche den höchsten österreichischen Adelsfamilien wie Auersperg, Schwarzenberg u. a. angehören, mit der erschütternden Katastrophe in Verbindung. Wir sind in der Lage, bestimmt zu erklären, daß diese Meldungen in jeder Beziehung auf vollkommen grundlosen Erfindungen beruht.“ Der Name Wetzera findet sich in diesem Telegramm nicht. Die „Münch. Neueste Nachr.“ bringen in ihrer letzten Nummer eine Darstellung über die Katastrophe von Meyerling, welche die letzte Hülle von den in engeren Kreisen seit mehreren Tagen schon bekannten Thatsachen des traurigen Ereignisses zieht.

Wie bekannt, steht das bayerische Königshaus in engen verwandtschaftlichen Verbindungen mit der habsburgischen Dynastie; wenn die bisher erfüllten Begleitumstände des erschütternden Vorganges trotzdem in der bayerischen Hauptstadt zuerst an die Öffentlichkeit treten, so muß die Vermutung entstehen, daß man selbst in den nächstinteressierten Kreisen es für unmöglich hält, die volle Wahrheit, die eine ganze Zahl von untergeordneten Mitwissern hat, auf die Dauer vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Unter diesen Umständen wird auch für andre eine längere Zurückhaltung zwecklos und die Mitteilung des Sachverhalts zu einer Pflicht im Dienst der Wahrheit.

Baroness Wetzera fuhr am Montag Vormittag mit der Gräfin Larisch, angeblich auf Kommissions-Befragung aus. Am Kohlenmarkt veranlaßte sie die Gräfin allein auszusitzen und in einen

Laden einzutreten, worauf sie selbst auf der entgegengesetzten Seite den Wagen verließ und einer andern Stelle zuflüchtete, wo der Kaiser Brausich auf sie wartete. Mit ihm fuhr sie nach Meyerling. Unterwegs bereits gefellte sich Kronprinz Rudolf zu ihr. Das Paar legte die weitere Wegstrecke ohne Heilmlichkeit der Außenwelt gegenüber zurück. In Meyerling brachten sie Montag und Dienstag heiter zu, und zwar in Gesellschaft des Grafen Hoppo und des Prinzen von Koburg. Mittwoch früh fand man beide tot bei einander.

Die erste Entdeckung ist wahrscheinlich durch den Kammerdiener Loschel erfolgt. Die Kerzen waren ganz abgebrannt; offenbar hat das Paar die Nacht durchwacht. Es ist unbedingt ausgeschlossen, daß die Wetzera den Kronprinzen und dann erst sich erschossen habe. Es scheint, daß Kronprinz Rudolf zuerst sie und dann sich tötete. Die Krugel trat bei ihm gegen das linke Ohr an der oberen Schädeldecke heraus, wodurch in Verbindung mit den verwachsenen Nähten die Sprengung der Schädelknochen erfolgte. Auch die Wetzera ist in den Kopf geschossen. Ihre Leiche wurde zu den Eiserziern nach Heiligentreuß gebracht und in der Stille beerdigt. Die Leichen wurden, wie sie dalagen, von allen Dienern begafft — so groß war die Kopflosigkeit.

Die Gräfin Larisch ist eine Tochter des Herzogs Ludwig in Bayern aus einer morganatischen Ehe des letzteren mit der spätern Freiin von Wallersee. Nach einer andern Meldung sei die Leiche der Baroness Wetzera wohl im Jagdschloß, aber nicht in des Kronprinzen Schlafzimmer gefunden worden.

### Gerichtssaal.

Die Geschworenengerichte in Frankreich haben sich in letzter Zeit wiederholt mit Aufständen in den Gefängnissen beschäftigen müssen. Der Assisenhof des Seine-Departements urteilte in einer seiner letzten Sitzungen einen rückfälligen Verbrecher namens Jerome ab, der einen Mordversuch auf einen Gefängniswärter im Zuchthause von Poissy gemacht hatte. Der Angeklagte wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Zu gleicher Zeit saßen die Geschworenen des Loire-Departements über einen von sieben Gefangenen des Gefängnisses in Orleans geplanten Handstreich zu Gericht. Am 8. November vorigen Jahres hatten die Gefangenen einen Fluchtversuch während des Spaziergangs im Gefängnishof gemacht. Um 6 Uhr abends brach die Empörung aus. Ein Wärter, namens Monnier, der in diesem Augenblick die Schlüssel des Gefängnisses bei sich trug, wurde durch List in einen engen Gang gelockt, wo man ihn zu Boden warf. Mit Hilfe mehrerer Leichterfüßler geknebelt, wurde derselbe von den Gefangenen in eine Zelle gebracht, in welcher man ihn einschloß. Einmal im Besitz der Schlüssel, führten sich die Gefangenen auf den Hof und suchten das Thor zum Gefängnis zu gewinnen. Nunmehr entstand eine wahre Schlacht zwischen den Gefangenen und dem Gefängnispersonal. Drei Wärter kämpften mit Verzweiflung gegen ihre Angreifer, von ihnen Frauen unterstützt, bis zur Ankunft anderer Wärter, mit deren Hilfe sie die Gefangenen überwältigten. Diese hatten sich vor der Jury wegen Fluchtversuchs und Mordversuchs zu verantworten. Die Jury, die den Mordversuch verneinte, verurteilte dieselben zu 3 bezw. 2 Jahren Gefängnis.

### Zusammenfassend.

Erweiterung der Pulverfabrik in Spandau. Der „Anz. f. d. Haub.“ schreibt: Das Gut Hapselhorst geht, wie man hört, zum 1. Oktober in den Besitz der Spandauer Pulverfabrik über. Zu diesem Termin sind den Bewohnern die Wohnungen gekündigt worden. Die Pulverfabrik wird eine große Anzahl Arbeiterwohnhäuser errichten lassen.

Zum Umbau der Kirche in Zielentzig. Um dem seit vielen Jahren angestrebten Umbau der Zielentziger alten Kirche näher zu treten, hat die königliche Regierung zu Frankfurt a. O. unter dem 28. Januar sich bereit erklärt, nicht nur die Kosten für sämtliches Baumaterial zu vergüten, sondern auch event. den Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten um eine Unterstützung zu ersuchen.

Infolge starken Sturmwindes ist in Wehlheide bei Kassel der 220 Fuß hohe Kirchturm der neuerbauten Kirche, in seiner oberen Hälfte, aus Holz bestehend, eingestürzt. Kein Menschenleben ist zu beklagen.

Ein Todtschlag wird wiederum aus Hamburg gemeldet. Ein Wandsbeker, namens Krogmann, erschlug in einer Wirtschafft am Hamburger Strohhause den Arbeiter Brenner. Die Gründe zu dieser unseligen That sind leider noch nicht mitgeteilt worden.

Die Vorarbeiten für das siebente deutsche Turnfest in München schreiten rüstig vorwärts. In der letzten Sitzung

der „Turnfestvereinigung“ wurden die Wahlen für den Haupt-Ausschuß und für die Fach-Ausschüsse vorgenommen. Als erster Präsident wurde Oberbürgermeister Dr. von Wiedenmeyer gewählt. Der Prinz-Regent von Bayern soll um die Uebernahme des Protektorats und Prinz Ludwig um die Uebernahme des Ehrenpräsidiums ersucht werden. Als unübersteigbare Kosten für alle Festbauten wurde die Summe von 135 000 Mark festgestellt. Zur Beschaffung von Entwürfen soll ein Ausschreiben erlassen werden. Für die drei besten Entwürfe wurden Preise von 1000, 600 und 400 M. bestimmt. Die Einwohnerschaft, die Behörden und auch die Künstlergenossenschaft Münchens stehen dem Fest sehr sympathisch gegenüber, so daß ein zufriedenstellendes Arrangement mit Sicherheit zu erwarten ist.

Ein großer unbekannter Dampfer mit etwa 100 Passagieren an Bord, ging, wie aus London gemeldet wird, mit Mann und Maus im Kanal auf der Höhe von Beachy-Head (an der Südspitze Englands) unter. Das Unglück ist durch Zusammenstoß mit der schottischen Bark „Cargo Bay“ herbeigeführt worden.

### Letzte Nachrichten.

Berlin. Wie man hört, wird der Prinz Friedrich Leopold am nächsten Mittwoch seitens der großen Landesloge in den Orden der Freimaurer eingeführt werden.

Dem Bundesrat ist ein Gesetz-Entwurf zugegangen, welcher die Aufhebung der §§ 4 und 25 des Branntweinsteuergesetzes vom 24. Juni 1887 vorschlägt.

Rom. Der Arbeiter-Ausschuß hatte vom Generalsekretär des Innern, wie vom Bürgermeister das Versprechen erhalten, daß sie ihr Möglichstes thun würden, um Arbeit zu schaffen. Die Politikal und der Justizpalast sollten anfangs nächster Woche in Angriff genommen werden und die Arbeiter hätten durch ihre maßvollen Kundgebungen alles erreicht, was billigerweise erwartet werden konnte. Als aber der Ausschuß das Ergebnis seiner Färsprache den auf den Höhen des Esquillin harrenden Arbeitern mitteilen wollte, wurde er mit dem Ruf empfangen: „Wir wollen nicht länger warten, wir wollen Revolution!“ Ein Arbeiter, namens Gnacchetti feuerte seine Genossen zu rücksichtslosem Handeln an. „Wenn wir fallen“, sagte er, „blüht aus unserem Blut ein neues, stärkeres Geschlecht!“ Danach wälzte sich brüllend und heulend ein furchtbarer Menschenstrom von den Höhen nach der Altstadt und hier begann die angeführte Rache. Alle Magazine wurden geplündert, Fensterstößen eingeschlagen und der Unglückliche, der sich widersetzte, wurde einfach niedergehauen. Die Wachen mußten, weil sie zu schwach waren, flüchten vor der Wut der an ihren eigenen Tollheiten sich Berausenden. Heulend flohen Frauen mit ihren Kindern. Das Uhrenmagazin eines Oesterreichers, namens Kolbauer, wurde ausgeplündert, ein großer Laden mit Küchengerätschaften vollständig zerstört. In der Frattnastrasse blieb nicht ein Schaufenster, keine Gaslaterne, keine Fensterscheibe ganz. Abends endlich konnten die überraschten Behörden des Aufruhrs Herr werden. Truppen griffen ein und wo nicht Ruhe eintrat, wurde sogleich ein Bajonnet-Angriff gemacht, so an der Ripetabrücke und am Montecitorioplatz vor dem Parlament. Hundertzehn Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Zahl der Verletzten ist unbekannt. Die Banken werden von Truppen bewacht. Die Unruhen sind von den Sozialisten angestiftet.

### Vermischtes.

Vor etwa zweihundert Jahren gebot ein hochweiser Rat zu Denedenarde in Flandern seinen Bürgern, daß niemand abends nach 8 Uhr ohne Laterne über die Gasse gehen sollte; wer dawiderhandelte, müsse eine Strafe von 10 Gulden zahlen. Die Bürger murrtten, jedoch keiner wagte das Gesetz zu übertreten; nach gemeinsamer Verabredung trug aber jeder der spät ausging, wohl eine Laterne, jedoch kein Licht darin. Da befahl der Rat zum andern Male, es sollte ein jeder ein Licht in der Laterne tragen. Wiederum waren die Verwarnten gehorsam; sie trugen eine Laterne mit einem Licht darin, das aber nicht brannte. Hierdurch wurde der Rat gezwungen, zum dritten Male bei doppelter Strafe zu befehlen, daß jeder ein brennendes Licht in der Laterne tragen sollte. Die Bürger gehorchten nun zwar diesem Befehl, trugen aber die Laterne samt dem darin brennenden Licht unter dem Mantel. Hierauf erfolgte dann das vierte Gebot der ärgerlich ihre Allongeberrücken schüttelnden hochweisen Herren: „Man solle die Laterne frei, öffentlich und unverdeckt mit dem brennenden Licht tragen“ — und nun erst war den schalkhaften Bürgern das Handwerk gelegt.

Unkenntnis nicht vorzuschützen kann, nie Milderungsgründe für sich und erleichtert dadurch ihrer Hälfte das Anbringen fauler Ausreden.“

„Sehr richtig! Ganz recht. Jawohl, so ist es auch! Das könnte ihm passen!“ riefen Frauen und Mädchen lachend durcheinander.

Der Bajazzo richtete das graue blige Auge auf den Sprecher, die blaue dicke Unterlippe zitterte wieder:

„Der Herr Gegner scheint sich im Leben noch nicht allzuviel umgesehen zu haben, denn sonst müßte er wissen, daß, wie im Großen so im Kleinen, schließlich ein Wille der bestimmende sein muß.“

Hellmich richtete sich auf, ein scharfer Strahl des dunklen Auges traf den Angreifer.

„Es ist immer schlecht um ein Ding bestellt, zu dessen Verteidigung persönliche Lasterungen herangezogen werden. Um den Herrn Bajazzo aber zufrieden zu stellen, will ich ihm doch sagen, daß ich zu viel Verstand habe und daß dieser Ueberfluß mich hindert einzusehen, weshalb nun auch immer derselbe Wille — denn der des Mannes ist doch wohl gemeint — ausschlaggebend sein muß.“

Strohkopf riß die Geduld; er erwiderte wütend:

„Weil der Verstand allein bestimmend sein soll und — der Mann das größere Hirn hat, und also auch mehr Verstand haben muß.“ — Der Führer lachte abscheulich.

„Die Botschaft hör ich wohl, allein — wie sieht es denn da mit den Wasser-, Kohl-, Kohl- und — — —“

„Strohköpfen?“ rief es dazwischen.

„Nicht doch, das wollte ich nicht sagen.“

Die Marktenderin schenkte aus dem zierlichen Fätschen, welches sie an einem Band über der Schulter trug, den Nächststehenden ein. Die Damen stießen an:

„Es lebe unser Verteidiger!“

„Frauen verstehen sich auch auf dergleichen Dinge. Man muß sich ihrem Geschmac anbequemen!“ rief der hohle „Leierkasten“-Redakteur in der Mönchskutte dem Bajazzo zu.

„Komm Bieschen, wir drängen uns durch! Wenn es irgend geht, helfen wir den knickbeinigen Storch stolpern machen.“

„Wie stehst Du denn mit dem Doktor?“

„Ach laß mich jetzt! Gar nicht stehe ich! Eile nur, eile, jetzt muß gleich das Ende kommen.“

Der Bajazzo murmelte ein leises „Unerhört!“ vor sich hin und warf der Priesterin, die in einer Attitüde voll himmlischer Ruhe den ergrimten Bewerber lächelnd ansah, einen wütenden Blick zu.

„Machen wir ein Ende, Fräulein Romberg. Die Geschichte wird langweilig.“

„Wie, Sie wollen schon die Segel streichen. Ach, nicht doch — bedenken Sie doch Ihren Ruf als Redner.“ Strohkopf biß die Zähne aufeinander.

„So sagen Sie mir die Lösung.“

„Aber — Herr Strohkopf.“

Mathilde erhob sich, alles blickte gespannt nach dem Podium. Die Griechen wichen langsam einige Schritte zurück, ihr Führer hatte den Laubkranz vom Scheitel genommen und ihn der Priesterin zu Füßen gelegt.

„Ich glaube des Räthfels Lösung gefunden zu haben.“

„Ah! Aufgepaßt! Ich bin gespannt!“ hieß es ringsum.

„Ich höre!“

„Nun denn, Priesterin — rolle das Blatt wieder zusammen.“

Mathilde that es, der Griechenführer ergriff die Rolle.

„So wie meine Hand dies Pergament ergreift, so soll auch der Mann das Weib ergreifen — —“

„Bravo, bravo!“

„Ruhe! Still doch.“

Der Grieche fuhr fort:

„Er wird des Herzens Blätter leer finden. Ist er ein ganzer Mann, so werden andre Züge als die seinen auf diesen Blättern nicht zu finden sein. Finden sich dennoch andere darauf — so ist es seine Schuld und nicht die des Weibes.“

Die Priesterin neigte sich ein wenig herab — im nächsten Augenblick hatte der Griechenführer sie umschlungen und drückte einen herzhaften Kuß auf ihre Lippen.

„Herr Sanitätsrat, so kommen Sie doch, die Geschichte ist ja zu Ende!“

Der Alte stürzte in den Saal.

„Was — Hellmich? Me Wetter, wo hat das Mädelen aufgegabelt?“ —

Die Bowle war wirklich ausgezeichnet. Die Verlobten inclusive Gesellschaft sollen in Wonnen förmlich geplätschert haben.

Strohkopf war schon zu alt — ihm konnte die kleine Lehre nicht mehr nützen. Der Redakteur des „Leierkasten“ sah aber am andern Morgen doch recht nachdenklich in seiner Bude und meinte:

„Es scheint außer mir noch andre kluge Leute zu geben. Ich will mich doch ein wenig vorsetzen, man kann nicht immer wissen, wen man vor sich hat. Na, aber der Strohkopf hat es doch auch zu arg gemacht. Der ließ ja nicht einmal mich gelten!“

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 14. Februar. 71. Abon. Vorst.

**Johannes Erdmann.**

Schauspiel in 5 Akten von A. Wilbrandt.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. —		Coursbericht.	
vom 13. Februar 1889.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	108,70	109,25
3 1/2%	Oldenb. Consols	103,50	104,05
(Stücke a 100 Mt im Verkauf 1 1/4% höher.)			
4%	Oldenburg Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2%	do	100,25	101,25
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	102,75	102,75
4%	Hilfsbürger Kreis-Anleihe	100,50	—
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in 9/10 notirt)	136,90	137,20
4%	Caun-Libeter Pr. or -Obligationen.	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	102,70	103,25
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	102,—	102,55
3 1/2%	Bremer do. von 1887 u 88	101,80	102,35
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,15	92,15
4%	Preussische consolidirte Anleihe	108,50	109,05
3 1/2%	do	104,10	104,65
5%	Italien Rente Stücke von 20000 Franc und dar	95,80	96,35
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc)	99,—	99,60
4%	Römische Stadtanleihe 2-5 Serie	96,20	96,75
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	108,95	109,10
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	101,10	100,65
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,65	97,20
4%	Saltamm-gut-Prioritäten, garantirt	101,90	—
4%	Lissabonner Stadtanleihe	—	—
4%	Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov Hypoth.-Bank	102,70	103,25
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,95	103,50
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	103,10	—
3 1/2%	do. der Rhein Hypoth.-Bank	98,25	99,—
5%	Russische-Prioritäten	100,—	—
5%	dit selber Prioritäten	99,50	—
4 1/2%	Warsz. Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Akten			
Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% v. 1. Jan 1888			
Oldenburgische Landesbank-Aktien			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1887.)			
Oldenburger Eigenthums-Aktien (Augustheym)			
(4% Zins vom 1. Juli 1885)			
Oldenb. Porzng. Dampfschiff-Rhed.-Actien			
(4% Zins o. 1. Januar 1888)			
Oldenburg. Glasbläsen-Aktien (4% Zins vom			
1. Januar 1888)			
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mt		168,55	167,35
" " London " 1 Mt		395	396,495
" " New-York für 1 Doll		6	6,1
Holländ. Banknoten für 1 Mt		8	8
Discount der Deutschen Reichsbank 3			

### Anzeigen.

#### Anzeige.

Ich habe mich als **Rechtsanwalt** in Oldenburg niedergelassen, übernehme Vertretungen vor sämtlichen Gerichten des Herzogtums, sowie in Wilhelmshaven.

Meine Geschäftsräume befinden sich nunmehr am Markt 6, oben im Gebäude der Spar- & Leihbank.

### Greving,

Rechtsanwalt,  
Oldenburg, am Markt 6.

### Große fette Lachsheringe

mit gesalzen und zart empf. **D. G. Lampe.**

### Kartoffeln.

Beste oberländische

### Speisekartoffeln

empfiehlt die

**Express-Compagnie.**  
Gerhd. Mengen.

### Wilh. Herud

Sattler, Tapezierer & Decorateur  
Drielaker Fussweg Nr. 8

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur besten Ausfüh-  
rung aller in sein Fach schlagender  
Arbeiten.

Gute Bedienung. Solide Preise.

## W. M. Busse, Mottenstraße 13.

Empfehle mein großes Lager nachstehender, in mein Fach schlagender Artikel:

**Kochherde** in Schmiedeeisen und Kacheln, in allen Preislagen.  
**Geldschränke** in eleganter Ausführung, mit Stahlpanzer, nach den neuesten Konstruktionen von 150 bis 1200 Mt.  
**Baubeschläge** von den einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl. Komplette Thürbeschläge schon von Mt. 3,50 an.  
**Grab- und Gartengitter** nach den geschmackvollsten Mustern, das laufende Meter von Mt. 3,50 an.  
**Verandas, Turmspitzen,** sowie Dachbekrönungen und Kunstschmiede-Arbeiten zu den billigsten Preisen.  
Außerdem empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgestattete **Schlosserei.**

## Empfehle als Specialität:

Feinste Tafel- und Gutsbutter, sowie Speise-  
schmalz, sämtliche Käsesorten, den so sehr  
beliebten holstein. Weidekäse, geräucher-  
ten Schinken, Cervelat-, Plock-, Mett-, Leber-  
etc. Wurst. — Ferner empfehle täglich frische  
Milch, und frische Eier.

Sämtliche Waaren in nur guter Qualität.

**Aug. Fimmen, Haarenstraße 13.**

## Gas-Coaks,

große und zerkleinerte, werden täglich, frei ins Haus, geliefert.

**Gasanstalt Oldenburg.**

## Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR & LIVRÉE-

TUCHE,

*engros Tuchhandlung in detail*

in

grösster Auswahl,

nur gediegenen Qualitäten

zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.



## Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. **Korbmacher,** Gaststraße 10.

empfiehlt

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reisekörbe,  
Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf.  
Größte Auswahl! Billigste Preise!

Zur Aussteuer empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche

## Leinen und baumwollene Zeuge,

sowie

## Bettfedern und Daunenn

in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.

Langestr. 56.

**Wilhelm Ramien.**

## Das Möbel-Geschäft von S. Rogge

Häusingstrasse am Markt

empfiehlt: Commoden, Bettstellen, Chiffoniere, Sophas, Pulle mit Glasaufsatz, Küchenschränke, Tische, Spiegel, Stühle, Schränke, Waschtische, Delbilder und Betten etc.  
zu ganz billigen Preisen.